

Welchen Sinn und Zweck hat diese Ausstellung?

Welchem höheren Wert dient die Erinnerung an das künstlerische Wirken eines einzelnen?

Was gibt uns das Betrachten der Gemälde und der Handpuppen?

Was eigentlich haben wir davon??

Meine Intention war, Zeit-Phasen Ellinger Schulgeschichte wieder lebendig werden zu lassen. Die zwanzig Jahre vor der Auflösung der katholischen Volksschule Oberellingen sind natürlich eng mit der Person meines Vaters verbunden. Jedoch steht sein Wirken in direkter Verbindung mit Ihnen, den ehemaligen Schülern der Ellinger Schulgemeinde. Und so sind es auch Ihre Erinnerungen, die berührt und wachgerufen werden.

Denn mein Vater hat seine künstlerische Begabung voll und ganz in das Schulleben der damaligen Zeit integriert. Das betraf die Musik und auch die visuelle Kunst.

So berichtet die Oberbergische Kreiszeitung am Samstag, dem 03. April 1954: „Gediegene Schulmusikarbeit einer Landschule... Zeitgemäße Klänge aus der kath. Volksschule Ellingen - Ein Glücksfall“ und am 01. April 1968 kurz vor der endgültigen Auflösung der Schule: „Schule Oberellingen schoss den Vogel ab. Rege Beteiligung am Schülerwettbewerb“

Dazwischen berichtet die Chronik der katholischen Volksschule Oberellingen von zahlreichen Festen und Feiern, bei denen die Schüler mit musikalischen Darbietungen und dem damals schon fast berühmten Puppentheater auftraten. Es geht bei dieser Ausstellung also nicht nur um das Wirken eines einzelnen, sondern auch um die Erinnerung an das gelungene Mit-Wirken von vielen innerhalb eines bestimmten Zeitraums.

Der Wert der Erinnerung liegt darin, sich bewusst zu werden, welche Leistungen wir selbst oder unsere Eltern in der Lage waren zu erbringen, trotz widriger Rahmenbedingungen und fast ohne finanzielle Mittel. 77 DM spendeten die Eltern 1957 für den Bau der Puppenbühne. Zahlreiche Proben zum Puppentheater fanden nachmittags statt und die mitwirkenden Schüler mussten dafür den Schulweg zu Fuß ein zweites Mal am gleichen Tag zurücklegen.

Es stärkt unser Selbstwertgefühl, wenn wir noch einmal erfahren, dass unser damaliger gemeinsamer Auftritt gelungen war, unser Mitgestalten Beachtung fand und rückblickend freuen wir uns, dabei gewesen zu sein. Wir haben erfahren, unser Einsatz hatte Erfolg, unsere Mühe wurde anerkannt, wir haben etwas bewirkt und bewegt, wir können etwas.

Angesichts dieser Erinnerung besinnen wir uns wieder auf unsere eigenen Fähigkeiten und stärken damit unser Vertrauen in das eigene Leistungsvermögen.

Handpuppen und ihr Spiel: Ein Lehrstück und Spiegel des Lebens

Aus der Aufführung „Kasperle im Zauberwald“ habe ich eine Textstelle, wo Kaspar den Rübezahl um Hilfe anruft, in Erinnerung behalten: Kaspar sollte nämlich auf die Prinzessin aufpassen, hatte aber bei Tante Trude so viele Klöße gegessen, dass er einschlief. Die Prinzessin war während dessen über die Schlossmauer geklettert. Dahinter lag der Zauberwald, wo ein böser Zauberer wohnte, der die Prinzessin gefangen nahm. Nun hatte der Kasper ein Problem. Im Zauberwald rief er deshalb den Rübezahl um Hilfe an, zweimal vergeblich, aber beim dritten Mal trat Rübezahl plötzlich in Erscheinung:

Rübezahl: In tiefem Schlaf lag ich gebannt,
 bis eine Stimme zu mir fand.
 Sie rief mich einmal, ich hört' sie nicht,
 sie rief mich zweimal, nur für sich,
 zum dritten Mal rief sie für andre bereit,
 da warf ich von mir mein Wurzelkleid,
 ich schüttelte mein grauses Haar,
 es sprangen die Quellen silberklar,
 es bebte die Erde von meinem Schritt,
 und alle Winde flogen mit.
 Nun bin ich hier und frage:
 Wer rührte mit seiner Klage,
 wer rührte mit seinem Menschenschmerz
 an Rübezahls schlafendes Herz?

Kasper: (ängstlich) Ich

Rübezahl: Ich? Was ist „Ich“ im großen Weltenall?
 Ein Hauch, ein Wind, ein Blätterfall!
 Nenn deinen Namen du kleines Ich,
 nur durch den Namen behauptest du dich!

Kasper: Kasperle bin ich, Herr Rübezahl!

Rübezahl: Warum riefst du mich zum dritten Mal?

Kasper: Ich...ach...ich...ich fürchte mich so sehr.

Rübezahl: Deshalb kam ich nimmermehr!
 Nur wer für andre leidet und lebt,
 für andre in Not und Gefahr erbebt,
 dessen Stimme erhält den Klang,
 der schallt über alle Berge entlang
 bis in meine Felsenkammer.
 Da rühret mich der Menschen Jammer.
 Zur Hilfe steh' ich auch Dir bereit,
 sag, was du willst, es eilt die Zeit!

Rübezahl verheißt dem Kasper nun, das er drei Proben bestehen muss: Die erste mit Kraft, die zweite mit Verstand und die dritte mit dem Herzen. So begegnet Kasper nacheinander dem Krokodil, dem Teufel und dem Tod. Es gelingt ihm, mit Hilfe von Rübezahls Rat alle zu überwinden und die Prinzessin zu befreien.

„Ich, wer ist Ich im großen Weltenall,
ein Wind, ein Hauch, ein Blätterfall.“

Wie wahr diese Aussage über das Vergessen, die Vergänglichkeit und die Unbedeutsamkeit des einzelnen ist, sieht man z. B. daran, dass die langen Nächte, in denen meine Mutter oben in der Küche der Dienstwohnung der alten Ellinger Schule an der Nähmaschine saß und die Kleidchen für die Puppen nähte, längst ein Hauch der Vergangenheit sind.

Aber Rübezahl fordert uns auch auf: „Nenn' deinen Namen du kleines Ich!“ Damit ist nicht nur der Vor- und Nachname gemeint, sondern das, was unser Ich ausmacht, wie wir unsere Aufgabe im großen Räderwerk des Lebens erfüllen. Meine Aufgabe sah ich u. a. darin, ein Teilstück der Geschichte des Ellinger Schulhauses, mit dem ich von Geburt an verbunden war, wieder für einen Moment lang lebendig werden zu lassen.

Über 30 Jahre haben die Puppen in Kartons geschlafen. Jeder Typ ist für sich ein kleines Kunstwerk. Sie repräsentieren - wie alle Märchenfiguren - die vielfältigen Teile unserer Seele, unsere Wünsche, Hoffnungen und Ängste, das Gute, das Böse. So sind sie archaische Wesen, die uns einen Spiegel vorhalten. Jede von ihnen personifiziert zudem einen bestimmten Charakter und Menschentyp im breiten Spektrum unseres Seins.

Wer kennt sie nicht?:

- Die junge, hübsche Prinzessin - neugierig auf das Leben außerhalb beschützten Raumes;
- den alten, müden König im Thronessel, dem der Fuß so weh tut,
- und den integranten Oberhofmeister, der als graue Eminenz im Hintergrund mit den Fäden der Macht spielt;
- den bösen Zauberer, der hinter den Schlossmauern droht;
- den lebensfrohen Kasper, der vorübergehend in Gefahr gerät;
- Tante Trude, die stets eine gute Mahlzeit und gute Ratschläge bereit hält;
- das gefräßige Krokodil, das uns zu verschlingen droht;
- den zähnefletschenden Höllenhund am Eingang der Unterwelt,
- den Teufel und seine Großmutter als Erfüllungsgehilfen der Verzweiflung und des Bösen.

In den Märchenspielen erleben Kinder, aber auch Erwachsene das Kräftespiel zwischen allen Möglichkeiten menschlichen Handelns in überzeichneter Weise. Aber gerade deswegen sind sie auch ein Lehrstück, dessen Metaphern die Lebensweisheiten vorausgegangener Generationen bündeln.

Auf der Gratwanderung zwischen Glück und Unglück erhalten Held und Gegenspieler ein Gesicht. Ob wir jedoch tatsächlich die Wahl haben zwischen Austeilen und Erleiden bleibt auch hier wie im wirklichen Leben offen. Der ewige Sieg des Guten ist sicher eine Illusion, stärkt aber unsere Hoffnung auf ein Happyend. Die Weisheit lautet, „es“ wenigstens zu versuchen.

Es gibt immer einen Oberhofmeister, der integriert, aber auch den Rübezahl, der uns mit etwas Glück bei langen Waldspaziergängen begegnet, vielleicht in Form einer lösenden Idee.

Auf dem Weg durch den Zauberwald des Lebens möchten wir doch auch oft einem hilfreichen Geist begegnen, der uns an unsere eigenen guten Kräfte erinnert. Geben wir diesen Raum!

Annette Sander, 11.Juni 2006

Siegen, im August 2006

Informationen zur Person meines Vaters

beigefügt ist der Lebenslauf meines Vaters, so wie er ihn selbst verfasst hat. Die Textform Lebenslauf ist jedoch von Natur aus sachlich-nüchtern. Persönliches Engagement oder Existenzkämpfe bleiben dem Zeitverständnis und der Interpretationsfähigkeit des Lesers überlassen. Daher füge ich hier einige eigene Gedanken bei:

Da ist einmal das Lebenswerk: Sichtbar und ästhetisch schön: Die Gemälde, die Handpuppen (natürlich schwankt die Beurteilung je nach der künstlerischen Auffassung des einzelnen Betrachters). Hinzu kommen die musikalische Begabung und Ausbildung meines Vaters, womit er Generationen von Schülern und Sängern im Ellinger Grund musisch geprägt hat. Er spielte Klavier, Geige, Akkordeon und hatte Gesang studiert. (Näheres berichtet das „Porträt der Woche“ vom 17. Juni 1961; Kopie anliegend.) Die Techniken der Malerei eignete er sich Ende der 50er Jahre durch ein Studium an der Fernakademie Karlsruhe an. In den letzten zwei Jahrzehnten seines Lebens beschäftigte er sich besonders mit dem Maler Franz Marc. Er studierte intensiv dessen Palette und stellte die Farben genauso her (mit Eigelb). Durch Untermalung erhalten die Farben der Kopien ihre besondere Leuchtkraft,

Die Bandbreite seines Wirkens spiegelt sich in Pressemitteilungen. So titelt die Oberbergische Kreiszeitung schon am 03. April 1954:

- **„Etwas abgeschieden, im Ellinger Grund: Gediegene Schulumusikarbeit einer Landschule... ‚Zeitgemäße‘ Klänge aus der katholischen Volksschule Ellingen – Ein Glücksfall“**

(Kopie in der Anlage). 14 Jahre später, im April 1968 berichtet die Presse über Erfolge im Lernbereich „Künstlerisches Gestalten / Werken“:

- **„Schule Oberellingen schoss den Vogel ab. Rege Beteiligung am Schülerwettbewerb“. Und:**
- **Schüler fertigten kleine Kunstwerke Wettbewerb mit ausgezeichneten Ergebnissen. Oder im Juni:**
- **Viele Preisträger bei Schülerwettbewerb Besonders eifrig: Schule Oberellingen**

(Kopien in der Anlage). Dazwischen erscheinen zahlreiche Berichte über die Auftritte mit dem Puppentheater oder die Mitgestaltung der Ellinger Heimatfeste.

Mein Vater stellte den größten Teil seiner Lebensenergie in den Dienst der Schule. Noch heute zeugen Dokumente von seiner überaus korrekten Amtsführung als Schulleiter an der katholischen Volksschule Oberellingen und gewissenhaften Berufsauffassung als Lehrer.

So bereitete er seinen Unterricht täglich schriftlich vor, manchmal nur in Stichpunkten, manchmal aber auch sehr ausführlich. In zahlreichen Kladden ist nachzulesen, was er an einem bestimmten Tag in einer bestimmten Schulstunde unterrichtet hat. Dies gilt auch für die Zeit nach seiner Pensionierung (31.07.1968). Wegen des damals großen Lehrermangels unterrichtete er noch bis 1973 an der Hauptschule und an der Realschule Morsbach insgesamt 16 Stunden wöchentlich, wobei ihm davon nur 12 Stunden vergütet wurden. Vielleicht schlagen Sie einmal nach, welches Ereignis z. B. am 26.04.1967 den Unterrichtsmorgen prägte (Tod Adenauers).

Sein Anliegen war, die ihm anvertrauten Kinder mit grundlegenden, lebensbedeutsamen Kompetenzen auszustatten, mit Hilfe derer sie später ihre Existenz sichern sollten. Dies ist umso verständlicher, wenn man weiß, dass er selbst von seiner ersten Lehramtsprüfung 1924 ab 10 Jahre warten musste, bis er 1934 seine erste Stelle im Schuldienst antrat. In diesen Jahren, die man später auch als „Junglehrernot“ bezeichnete, arbeitete er als Pianist und Sänger in den großen Städten Europas: Stettin, Zürich, Amsterdam... Von daher wusste er, wie wichtig eine vielseitige Ausbildung und möglichst ein zweites Standbein ist.

Über die sogenannten Kulturtechniken hinaus brachte er seinen Schülern daher auch die musisch-künstlerischen und vor allem auch literarischen „Zweige“ näher, aber auch, um ihnen in der harten Wiederaufbauzeit der 50er und 60er Jahre etwas zu vermitteln, das jenseits schwerer Arbeit lag. Dies ist ihm sicher gelungen, und da er nie fragte, wie viel Zeit sein Einsatz brauchte, ist diese Auffassung seiner Lebensaufgabe auch heute noch als vorbildlich zu bezeichnen.

Allerdings glaubte er, seine Ziele eher über Strenge als über Verständnis zu erreichen. „Ob ihr wollt oder nicht, lernen müsst ihr doch!“ Ein Schultag war nie langweilig. (Ich selbst ging ein Jahr in seine Klasse.) Er verstand es meisterhaft, den Unterricht spannend zu gestalten und den Lernwillen und die Neugier seiner Schüler täglich von neuem zu wecken. Die kindgemäße Konstruktion des Lernwegs war sein Hobby. Aber – man durfte nicht versagen, dann reagierte er ungehalten, weil er sich dies dann selbst zuschrieb. So hatten lernschwache Kinder mit Sicherheit Angst vor ihm und dies darf man bei aller Würdigung seiner Verdienste nicht unerwähnt lassen.

Der Einsatz meines Vaters für die Schule und das kulturelle Leben in der Schulgemeinde Ellingen war überdurchschnittlich. Zeitweise dirigierte er – ehrenamtlich – drei Chöre: Den Männergesangverein „Harmonie“ Wendershagen (15 Jahre), den Kirchenchor „Cäcilia“ Ellingen und den Kinderchor. Zur damaligen Zeit gab es die „Residenzpflicht“ eines Schulleiters oder Lehrers, welche die aktive Mitwirkung im öffentlichen Leben als selbstverständlich voraussetzte.

Neue Impulse und Anregungen (z. B. Schülerwettbewerbe) griff er auf und verwirklichte den Projektgedanken im Lernprozess - besonders mit dem Puppenspiel - lange bevor dieser Mitte der 80er Jahre wieder zum pädagogischen Leitgedanken der neuen Richtlinien wurde. Und dies geschah in Zeiten (Mitte der 50er Jahre), wo keine finanziellen Mittel zur Verfügung standen und kaum jemand motorisiert war. Gestaltungsmaterial musste selbst hergestellt werden. Man konnte nicht eben mal zum Baumarkt fahren, den gab's nämlich nicht und private Pkws auch nicht. Wie die Schul-Chronik der katholischen Volksschule Oberellingen 1957 berichtet, spendeten die Eltern der Schulgemeinde 77 DM für die Stoffe der Puppenbühne, die meine Mutter dann nähte.

Vormittags Unterricht (natürlich auch samstags), nachmittags Korrekturen, Vorbereitungen für kommende Schulstunden oder Proben fürs Puppenspiel und abends Chorproben; sonntags Verwaltungsaufgaben, Planung von Konferenzen, Zeugnisse, Stoff-Verteilungspläne usw., an Feiertagen Auftritte mit den Chören in der Kirche und bei Festen. Nur wer selbst ein solches Amt inne hat oder dies hautnah erlebt, weiß um dessen Umfang und Vielfältigkeit. Nächtelang saß meine Mutter in der Küche der Dienstwohnung in der alten Schule und nähte die Kleidchen für die Handpuppen. Die Anerkennung für diesen Einsatz war und ist auch heute noch spärlich. Wir sollten dies ändern, denn: **Sage mir wie eine Gesellschaft mit ihren Lehrern umgeht, dann sage ich dir, welche Gesellschaft du bekommst.**

„Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten“ - dieses Motto half nicht nur die Soldatenzeit in Russland zu überleben. Ab 01.11.1946 wurde mein Vater nach Ellingen versetzt, wohnte aber noch bis Juni 1947 in Holpe, da die Dienstwohnung in Ellingen noch nicht bezugsfertig war. Die Entfernungen legte er überwiegend zu Fuß zurück. Er hatte zwar ein Fahrrad, konnte aber in Morsbach keinen Ersatzschlauch erhalten - trotz entsprechenden Bezugsscheins. Von Volperhausen bis Morsbach (2,5 km) benutzte er einen Arbeiterbus. Eine alte Reisekostenerstattung gibt Auskunft über Dauer, Entfernung (24 km hin und zurück) und Fahrtkosten. Da er so täglich 11 Std. unterwegs war, nahm er in Korseifen für 3 DM eine Mittagsmahlzeit ein. Lebensmittel waren in diesen Zeiten schwer zu erhalten, und vom damaligen Gehalt eines Lehrers kaum zu bezahlen. Nicht umsonst gab es die Lehrernothilfe, die pro Monat 5 DM Zuschuss gewährte, meinen Eltern allerdings nur dreimal. Um seine Familie zu ernähren, erteilte mein Vater daher nachmittags in Halle, Ellingen und Wissen Akkordeonunterricht, 1 Std. für 25-30 Kartoffeln, oder 4 Pfund Mehl oder ½ Pfund Butter. In einem kleinen, alten Merkheft ist diese „Währung“ verzeichnet und noch heute nachzulesen.

Angesichts der Überlebenskämpfe in der Kriegs- und Nachkriegszeit relativierte sich wahrscheinlich der Umfang späterer Anforderungen in Beruf und kulturellem Umfeld. Es galt, dem gesellschaftlichen Leben in der jungen Demokratie ein Gesicht zu verleihen, Altes zu überwinden, sich aber sehr wohl auf vorhandene Kompetenzen zu besinnen und damit den Neubeginn aktiv mitzugestalten. -

Die übergroße Freude in der Bevölkerung über den zweiten Platz für den Wendershagener Männergesangverein „Harmonie“ beim Sängerwettstreit 1953 in Morsbach ist sicher ein Beispiel für die damalige Aufbruchsstimmung. So titelt die Waldbröler Volkszeitung am Samstag, dem 13. Juni 1953: „Der Anfang ist gemacht“ (Kopie in der Anlage).

Engagement im öffentlichen Leben hat nach und nach Beachtung und Ansehen verloren. Wer heute ein Ehrenamt ausübt, dem wird zwar viel unentgeltliche Arbeit, aber wenig Ehre zuteil. Wenn diese sich mehr und mehr verbreitende Selbsterkenntnis Früchte tragen sollte, möchte ich auch für die heutige Zeit hoffnungsvoll vermuten: „Der Anfang ist gemacht!“

30.08.2006 Annette Sander

Johann Sander, Volksschulhauptlehrer i. R.

Lebenslauf (Abschrift)

Am 31. Dezember 1902 bin ich als Sohn der Eheleute Josef Sander und Gertrud, geb. Klein zu Köln geboren. Nach dem Besuch der Kath. Volksschule zu Köln-Vingst bereitete ich auf der Präparandenanstalt der Stadt Köln den Besuch des Lehrerseminars Brühl vor und legte dort am 25.03.1924 meine erste Lehrerprüfung ab.

In der damals stellenlosen Zeit, in der alle Bemühungen um eine Beschäftigung im Schuldienst vergeblich waren, besuchte ich, um mich weiterzubilden, als immatrikulierter und ordentlicher Studierender 4 Semester, von 1928 bis 1930, die Universität Köln (Deutsch, Geschichte, Pädagogik),

Mit der Schule und meinem Beruf blieb ich durch ständiges Hospitieren und den Besuch von Arbeitsgemeinschaften in Verbindung.

Am 15.02.1930 erlangte ich den theoretischen Abschluss einer anerkannten pädagogischen Arbeitsgemeinschaft.

Gleichzeitig erfolgte meine Musikausbildung:

3 Jahre Klavier und Tonsatz durch das Haas-Konservatorium Köln,

6 Jahre Kunstgesang durch die Gesangsschule Frau von Weber-Spohr, Köln.

Auf Anregung der Aufsichtsbehörde nahm ich von Februar 1951 bis Juni 1952 an den Weiterbildungslehrgängen für musikalisch vorgebildete Lehrer an der Norddeutschen Musikakademie Detmold teil. Studienzweck war die Ausbildung zum Musikfachberater (Min.-Erlass v. 28.08.1950).

Seit 1934 bin ich ununterbrochen im Schuldienst tätig.

▪ Innegehabte Stellen mit Dienstzeiten:

▪ Kath. Volksschule Oberembt, Krs. Bergheim
als Hilfslehrer, vom 01.05.1934 bis 30.04.1936:

▪ Volksschule Köln Ehrenfeld,
auftragsweise, vom 01.05.1936 bis 30.1936;

▪ Volksschule Holpe, als Lehrer vom 01.07.1936 bis 31.10.1946;
Innerhalb dieser Zeit: Realschule Wiehl,
vertretungsweise vom 01.08.1942 bis 31.01.1943;
Hier erteilte ich neben dem Unterricht in Deutsch und Geschichte
den gesamten Unterricht in Musik.

▪ Militärzeit: vom 03.02.1943 bis 21.07.1945;

▪ Kath. Volksschule Oberellingen,
als Hauptlehrer von vom 01.11.1946 bis 31.07.1968;

Versetzung in den Ruhestand: 31.07.1968.

Neben meiner Schularbeit bin ich als Leiter des Kirchenchors
und an kirchlichen Hochfesten als Organist tätig.

Familienverhältnisse: verheiratet, 3 Kinder;

Meine einstweilige Anstellung erfolgte am 01.02.1937.

1940 wurde ich endgültig in den Schuldienst übernommen.

Nach kurzer kommissarischer Leitung meiner Schule wurde ich am 19.10.1950
zum Hauptlehrer ernannt.

Limburg, den 29. April 1934



Holpe, den 23. August 1942

Liste der Gemälde

34 Gemälde: davon 22 in Öl, 10 Aquarelle, 2 in Pastellfarben; davon 26 gerahmt und 8 ungerahmt;
1 Foto; 1 Fotomontage, 1 Zeitungsartikel (jeweils gerahmt):

Bei gerahmten Bildern wurde der Rahmen (vorderer Rand) mitgemessen.

Nr.	Bezeichnung	Art der Farbe	Höhe in cm	Breite in cm	gerahmt
1	Altes Rothenburger Rathausportal *	ÖL	114	126	ja
2	Blumenstrauß in Delfter Vase (groß), auf blauem Hintergrund *	ÖL	91	78	ja
3	Sonnenblumen o. J. *	ÖL	88	81	ja
4	Sonnenblumen sign. 1960	ÖL	98	84	ja
5	Hortensien	ÖL	78	62,5	ja
6	Pfingstrosen sign. 1963	ÖL	72	63	ja
7	Rosen	ÖL	69	51	ja
8	Klatschmohn	ÖL	59,5	48	ja
9	Pfingstrosenstrauß in Delfter Vase *	ÖL	65	55	ja
10	Blumenstrauß klein	ÖL	51	40,5	ja
11	Ellinger Blumen	ÖL	71,5	61,5	ja
12	Kirche Ellingen (Metallrahmen)	ÖL	75	58	ja
13	Ellinger Kirche (Holzrahmen)	ÖL	76	57,5	ja
14	Emil-Nolde-Kopie Sonnenblumen	ÖL	74	89	nein
15	Eine Rose	ÖL	47,5	33	ja *
16	Franz-Marc-Kopie Der Tiger	ÖL	109	99	nein

* Bitte wenden

*

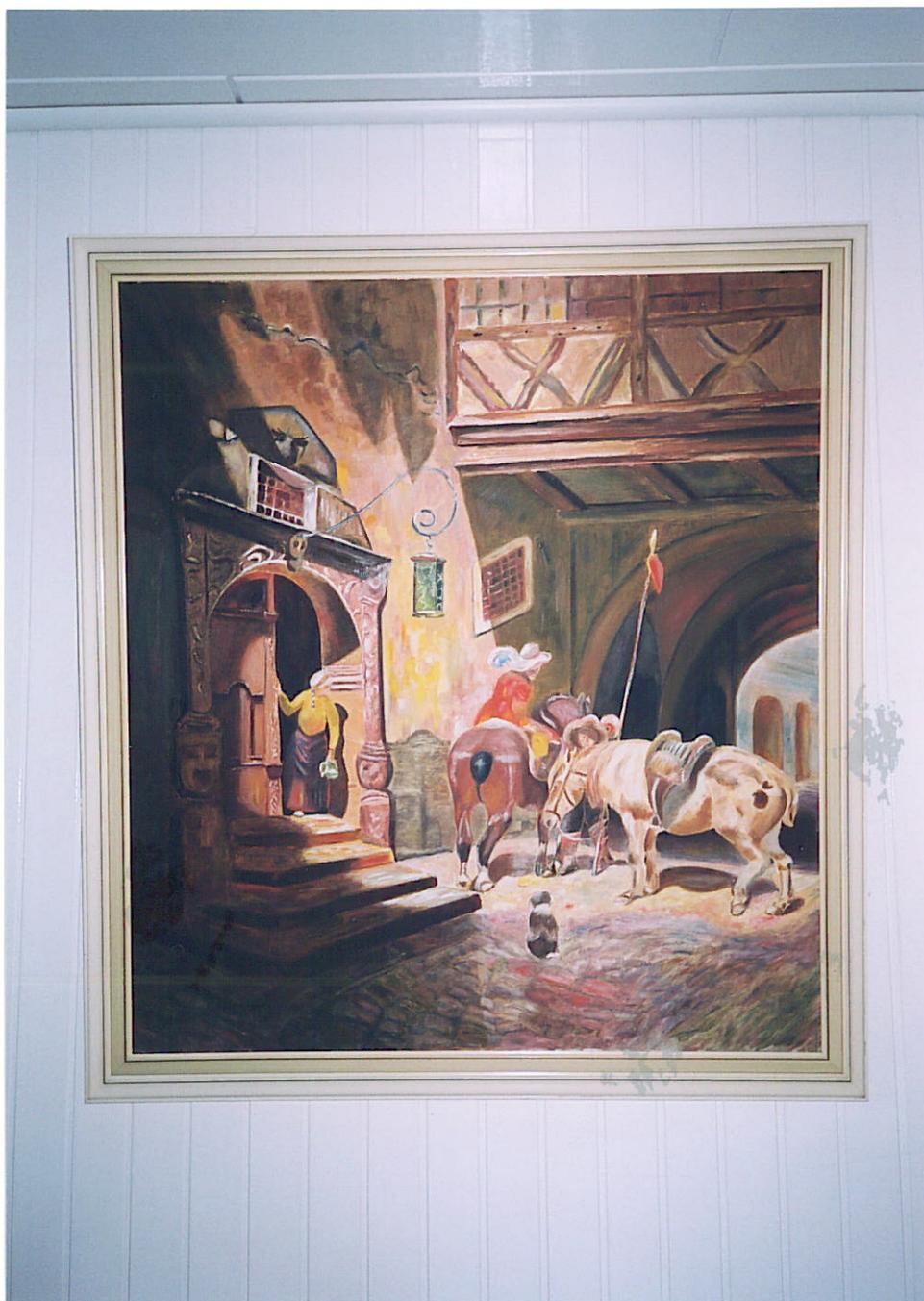
Zu 1: Kopie nach einem Originalgemälde
des Rothenburger Malers Rudolf Schacht 1900 - 1974

Zu 2: Kopie nach einem Ölgemälde von Bauer

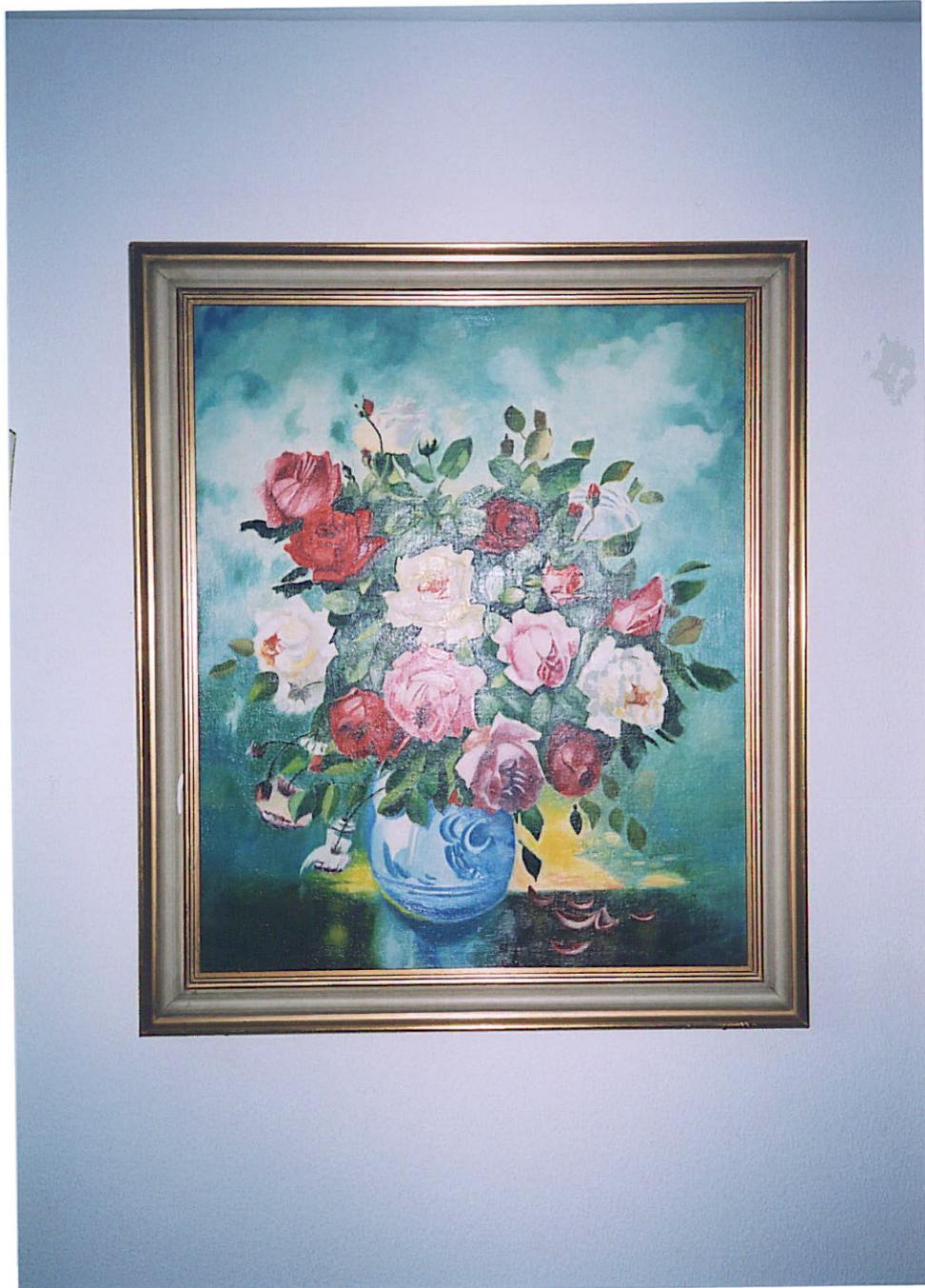
Zu 3: Kopie nach einem Ölgemälde von Ernst Fangohr

Zu 9: Kopie nach einem Ölgemälde von Otto Vaeltl
geb. 1885 in Landshut

17	Franz-Marc-Kopie Blaues Pferd	Öl	111,5	84,5	nein
18	Franz-Marc-Kopie Rote Pferde	Öl	80	121	nein
19	Franz-Marc-Kopie Gelbe Pferde	Öl	65,5	104	nein
20	Franz-Marc-Kopie Rehe	Öl	84	85	nein
21	Franz-Marc-Kopie Füchse	Öl	86	65	nein
22	Franz-Marc-Kopie Blauer Fuchs	Öl	45	55	nein
23	Kapelle Ellingen sign. 1969	Aquarell	74,5	55	ja
24	Brückenhäuser in Bad Kreuznach	Aquarell	87	67	ja
25	Kloster ruine Allerheiligen im Schwarzwald	Aquarell	57,5	47,5	ja
26	Schloss Dillingen sign. 1967	Aquarell	61,5	52,5	ja
27	Schloss sturm	Aquarell	51	38,5	ja
28	Clown traurig	Aquarell	64	55	ja
29	Blütenranke	Aquarell	64	55	ja
30	Clown froh	Aquarell	64	55	ja
31	Schule Ellingen	Aquarell	43,5	34	ja
32	Wildenburg	Aquarell	43,5	34	ja
33	Annette	Pastell	85	67	ja
34	Friedel Sander	Pastell	84,5	67,5	ja
35	Foto Johann Sander	-	34,5	24	ja
36	Zeitung sartikel 1961	-	47	15	ja
37	Im Malraum	-	50	60	ja



2 Blumenstrauß in Delfter Vase (groß), ÖL
auf blauem Hintergrund





4 Sonnenblumen sign. 1960

Öl

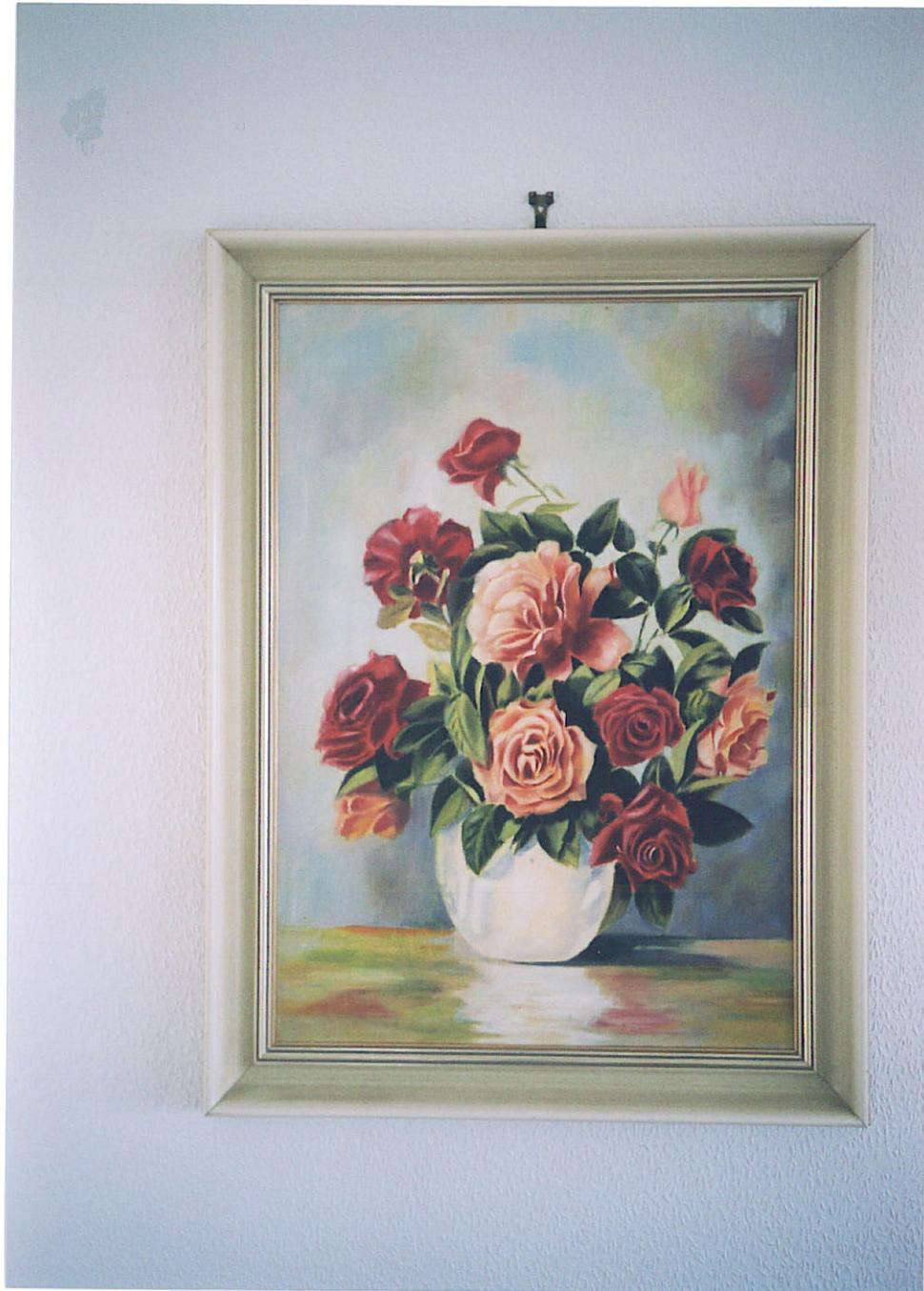




6 Pfingstrosen sign. 1963

Öl







9 Pfingstrosenstrauß in Delfter Vase Öl



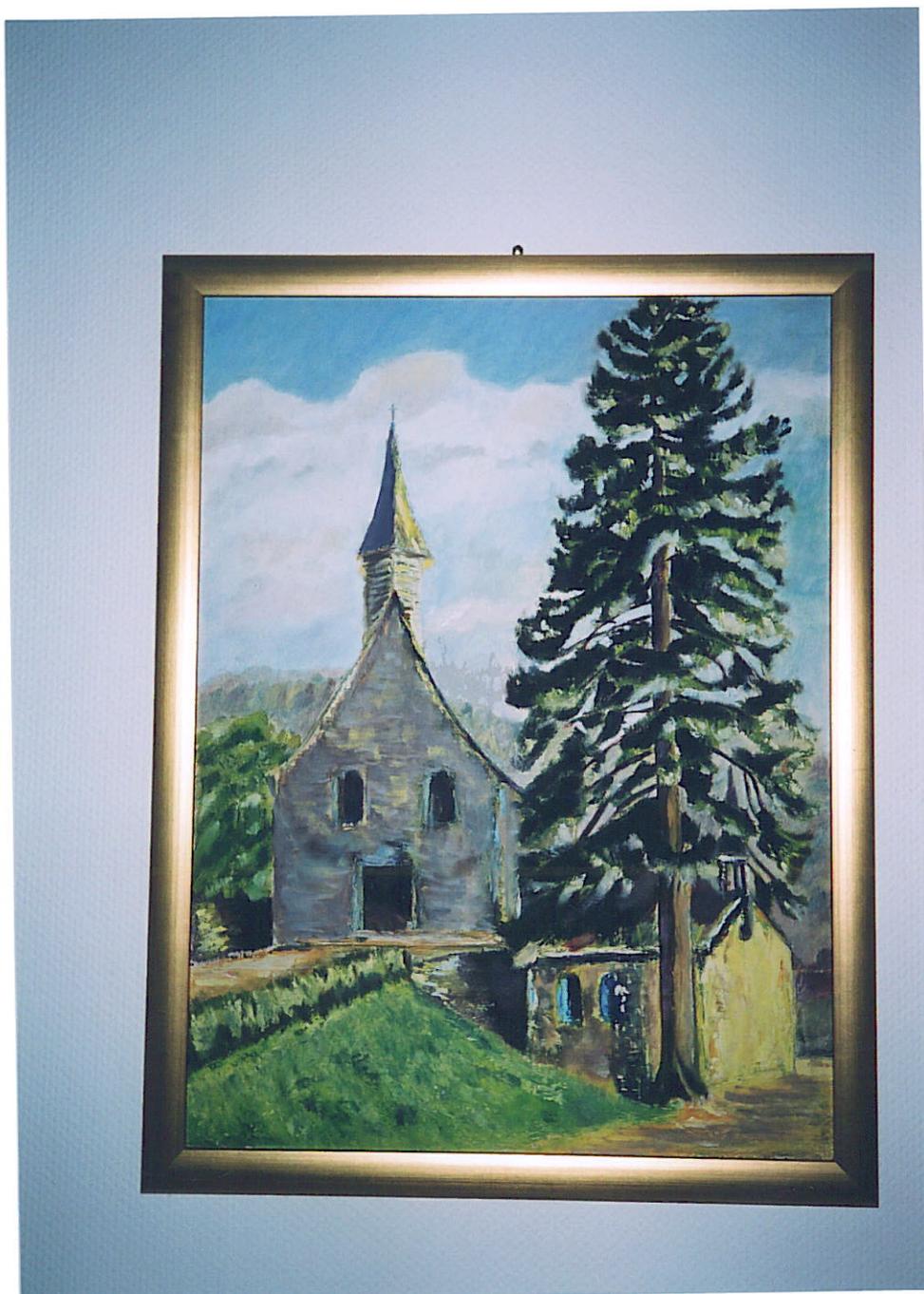
10

Blumenstrauß klein

Öl







13

Ellinger Kirche (Holzrahmen)

Öl





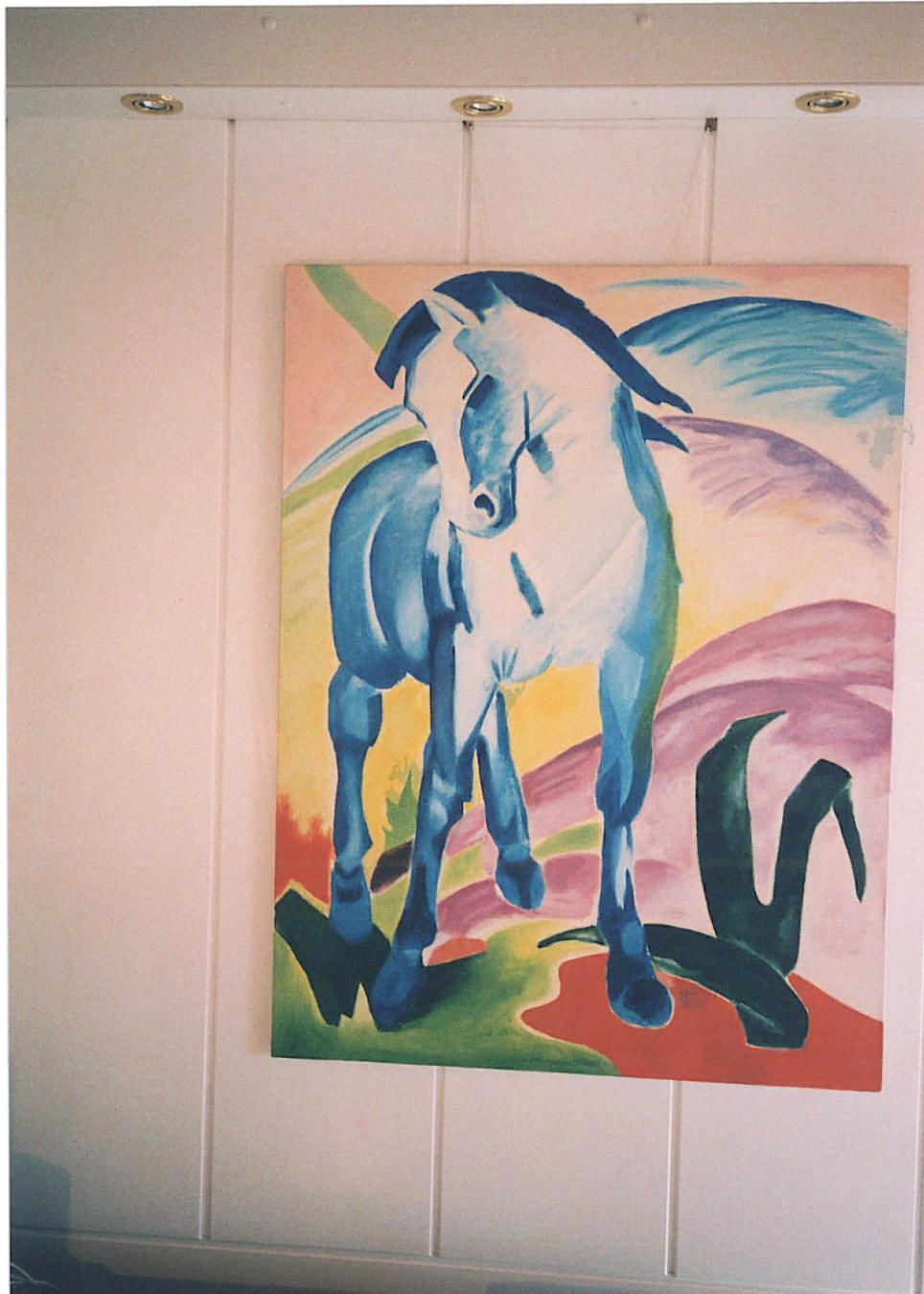




17

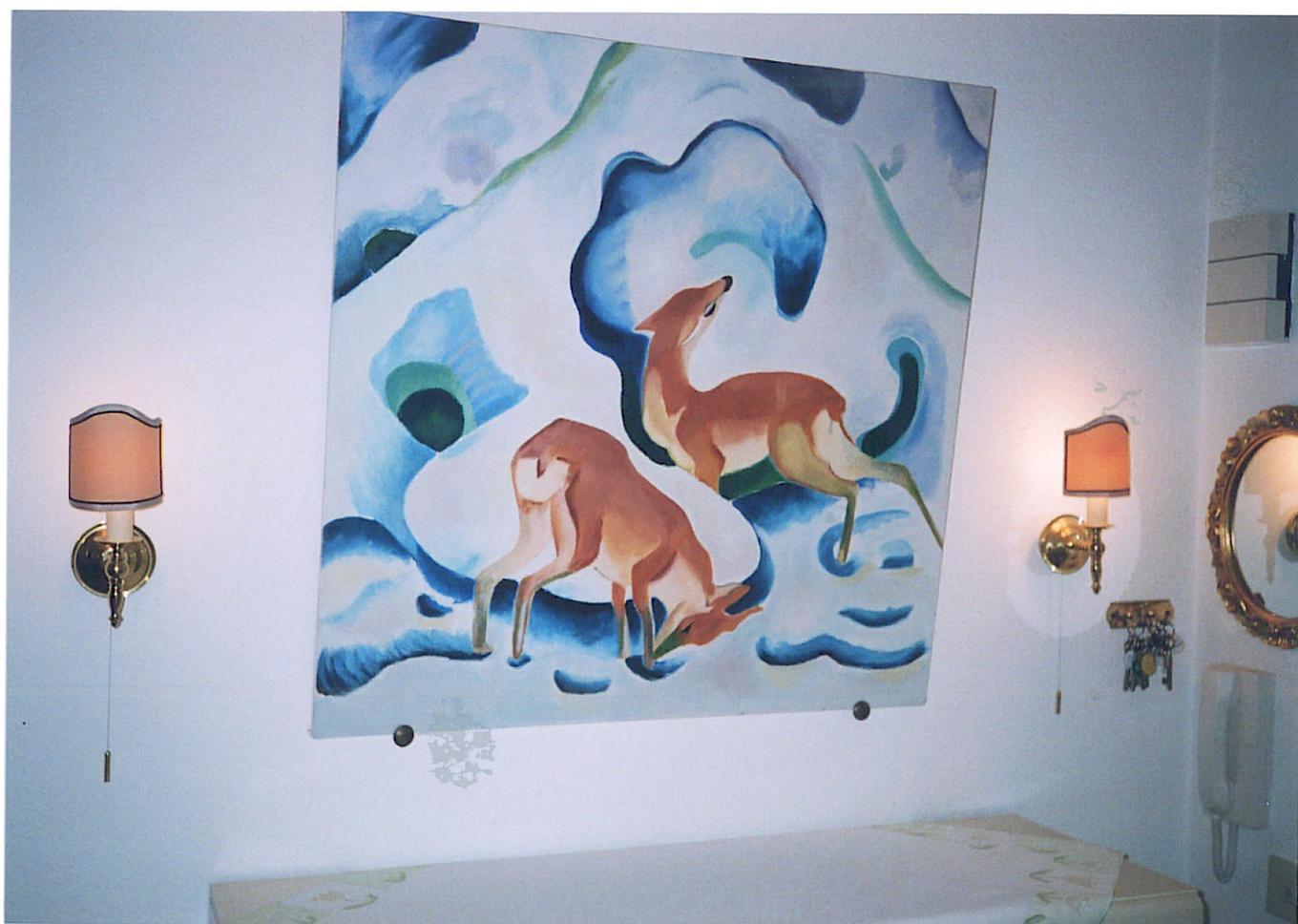
Franz-Marc-Kopie Blaues Pferd

Öl

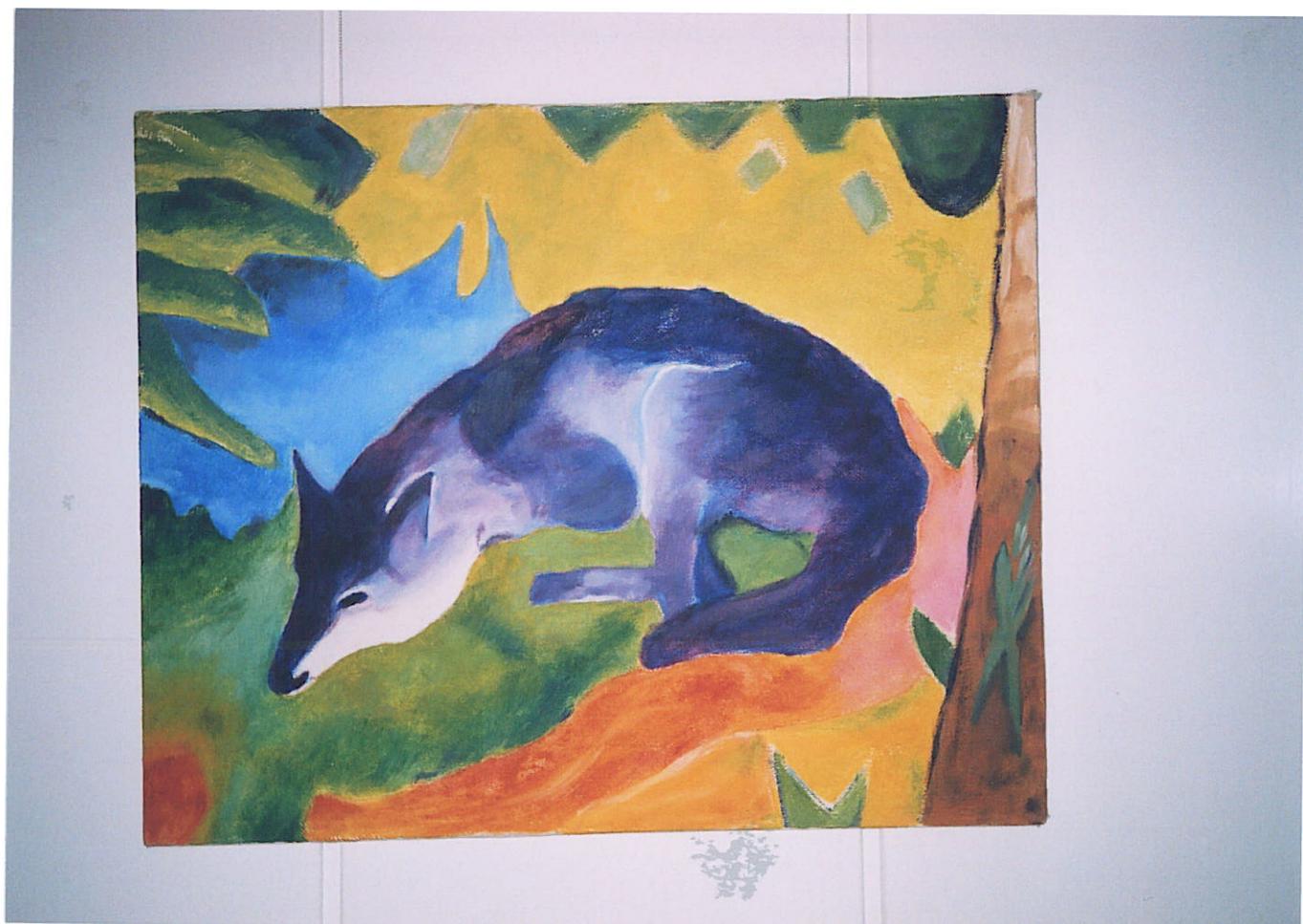












23

Kapelle Ellingen sign. 1969

Aquarell





25

Klosterruine Allerheiligen
im Schwarzwald

Aquarell



26 Schloss Dillingen sign. 1967 Aquarell





















Zeitungsartikel „Porträt der Woche“ Samstag, 17. Juni 1961



